

## Der Komponist Jonathan Harvey

von Jean Martin © 6/1995

Der Einfluß der Geographie auf das englische Kulturleben ist evident. Auf den Britischen Inseln spricht man von Europa als etwas Fernem, das jenseits des Kanals liegt.

Die Britische Musikkultur, die ihrem Wesen nach konservativ ist, pflegt bewußt eigene Traditionen. Eine dogmatische Neue Musik, wie sie in Darmstadt von Boulez und Stockhausen propagiert wurde, konnte sich hier nie durchsetzen.

Dennoch gibt es Britische Komponisten, die sich intensiv mit den neuesten Strömungen auf dem europäischen Kontinent auseinandersetzen. Jonathan Harvey ist einer von ihnen.

Harvey wird von der Britischen Musikkritik oft als der europäischste englische Komponist bezeichnet. Nicht nur, weil er häufig in Frankreich und Deutschland gearbeitet hat und zahlreiche Auftragskompositionen von führenden europäischen Ensembles und Institutionen erhielt. Er hat sich aktiv an den ästhetischen Diskussionen am IRCAM in Paris beteiligt und wurde nachhaltig von Stockhausens musikalischem Denken beeinflusst.

Ein Merkmal, das beim Hören von Harveys Musik unmittelbar hervorsteht, ist eine große Ruhe und Zeitlosigkeit. Man spürt eine außermusikalische Botschaft, die über die reine Technik der Musik hinausweist und den Hörer emotional direkt berührt. Diese Botschaft - man kann sie Spiritualität nennen - versucht Harvey immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven in seinen Kompositionen zu vermitteln. Obwohl seine Stücke abgeschlossene Individualitäten sind, komponiert Harvey immer wieder mit Variationen dasselbe Stück, eine Manier, die an Bruckner erinnert, der überspitzt formuliert, neunmal dieselbe Sinfonie geschrieben hat.

### **Musik: Bhakti**, Teil I (Spectrum NMC D001)

Jonathan Harvey wurde 1939 in Sutton Coldfield in Mittelengland geboren. Durch seinen Vater - ein Amateur Komponist - und den Besuch einer Choristenschule wurde er früh vertraut mit ernster Musik. Schon im Alter von 6 Jahren machte Harvey intensive Kompositionsversuche. Er nahm Cello- und Klavierunterricht.

Später während seines Musikstudiums in Cambridge wurde er professioneller Cellist im Nationalen Jugendorchester.

Auf Empfehlung von Benjamin Britten, dem er seine Musik zeigte, studierte Harvey privat bei den österreichischen Emigranten Hans Keller und Erwin Stein Musiktheorie und die 12-Ton Musik Arnold Schönbergs. In Glasgow schrieb Harvey 1964 eine Dissertation über musikalische Wahrnehmung.

In den 70er Jahren komponierte Harvey in einem eklektischen Stil, in dem er Elemente von Bartok, Tippett und Fauré verarbeitete. Es ging Harvey darum, den Gebrauch seiner musikalischen-technischen Mittel zu erproben und zu festigen.

1977 übernahm Harvey einen Lehrstuhl für Musik an der University of Sussex bei Brighton.

Harveys kompositorische Anfangsphase war also geprägt durch eine sehr rationale und akademische Haltung.

**Harvey:** "Ich habe eine strikte musikalische Erziehung durch meine Lehrer an der Universität erhalten. Jetzt bin ich selbst Universitätslehrer und unterrichte Analyse. In meinen 20er und 30er Jahren war ich sehr technisch orientiert und hatte eine großes Interesse, die fortgeschrittensten analytischen Köpfe und Komponisten, die in der Musik arbeiteten, zu verstehen. Aber gleichzeitig und ganz bestimmt, als ich aus dieser Phase herauskam, hatte ich das Bedürfnis, mit dem zu kommunizieren, worum es in der Musik geht und das scheint mir etwas mit Bewußtsein und Erfahrung zu tun zu haben. Ich wollte über die Psychologie der Form und Gestalt hinausgehen ... Ich glaube, es ist die Pflicht eines Komponisten, das Bewußtsein zu erforschen und Musik als eine Sprache zu benutzen, um das auszudrücken."

Ein prägendes Erlebnis war 1966 die Begegnung mit Karlheinz Stockhausen in Darmstadt, über dessen Musik er 1975 eine authoritative Studie schrieb. Durch Stockhausen und Studien bei Milton Babbitt in Princeton begann sich Harvey seit den 70er Jahren für Musikelektronik zu interessieren. Stockhausen weckte in ihm aber auch das Interesse an spirituellem Denken.

Harvey bringt in seiner Musik die Welt der englischen sakralen Chormusik und die französische Faszination an Klangfarben zu einer Einheit zusammen. Harveys sakrale Chormusik ist schlichtes religiöses Gebet mit den Mitteln der Musik. In dem Stück "The Angels", komponiert 1994, spannt sich über einem dunklen Orgelpunkt eine weite Linie von langsamen Noten:

**Music: The Angels** (5:46) (1994, CD DCA 917)

In "Mortuos Plango, Vivos Voco" ist die sakrale Motivation mehr im Hintergrund, aber immer noch deutlich. "Mortuos Plango, Vivos Voco" für 8-Kanal Tonband ist eine Auftragskomposition des IRCAM. Auf Einladung von Boulez realisierte Harvey 1980 sein einziges rein elektroakustisches Stück im IRCAM in Paris. Mit Hilfe der Computerprogramme MUSIC V und CHANT hat Harvey die Stimme seines Sohnes, der ebenso Chorist war, und den Klang der großen Tenorglocke der Winchester Kathedrale vielfältigen Transformationen unterzogen.

**Music: "Mortuos Plango"** (Faber Music Ltd.)

Obwohl Mortuos Plango sicherlich von Stockhausens "Gesang der Jünglinge" inspiriert wurde, bewahrt es einen klaren, eigenständigen Charakter und besticht durch die subtilen Übergänge zwischen natürlichen und elektronischen Klängen.

**Harvey:** "Ich liebe es, die verfügbaren Klänge auszudehnen, aber auch den koloristischen Bereich, Farben und die Transformation von Identitäten, ein

Spiel mit Ambiguitäten: wann ist ein Instrument nicht mehr ein Instrument, wann verändert es sich in ein anderes Instrument. Und dann ist da die akustische Forschung, die ich sehr faszinierend finde, wo gleichsam das Mikroskop auf musikalische Klänge angewendet wird. Mit Hilfe des Computers kann man in einer völlig neuen Welt komponieren, mit Mikrozahlen das Innere eines Spektrums verändern... Man kann mit diesen Zahlen spielen und man schaut wirklich auf die Struktur von Klängen wie Gott, man schafft wieder mit den Atomen."

Nach Harveys Meinung gibt die Psychoakustik den Komponisten einen Hebel gegen den Irrsinn der mathematischen Musik, die mechanisch nach Zahlenformeln konstruiert wird und deren Strukturen nicht wahrnehmbar sind. Harvey empfiehlt die Psychoakustik als Gegenmittel. Psychoakustik beschäftigt sich mit der Wahrnehmung und mit Fragen, wie das Gehirn bei der Wahrnehmung von akustischen Phänomenen funktioniert.

Mortuos Plango hat - wie ein Großteil von Harveys Musik - ein langsames Tempo.

**Harvey:** "In gewissem Sinn habe ich das von Stockhausen. Aber meine Musik hatte schon immer eine meditative Seite, die eher lange und langsame Entwicklungen von Klängen bevorzugt. Es braucht Zeit, um das Innere eines Klangs zu hören. Er darf nicht zu schnell weitergehen. Es geht mehr um die Idee von Stasis, von statischer Meditation über Klänge als das Argumentieren mit Klängen, was im wesentlichen mein Interesse an Meditation widerspiegelt. Diese Erforschung des Bewußtseins kommt zum Teil von Stockhausen und zum anderen Teil von meiner eigenen Beschäftigung mit Meditation und orientalischer Philosophie."

Nachdem Harvey den technischen Gebrauch seiner musikalischen Ausdrucksmittel gefestigt hatte, beschäftigte ihn mehr und mehr die Frage, was der Zweck und das Wesen von Musik ist. In einer Zeit, in der das wissenschaftlich-technologische Denken dominiert, erscheint Harveys Anspruch, mit seiner Musik das spirituelle Wesen des Menschen auszudrücken, zumindest ungewöhnlich.

Die Institution, die sich traditionell mit spirituellen Angelegenheiten beschäftigt, ist die Kirche. Zugegeben, die Bedeutung der christlichen Kirche als dem greifbaren Symbol des Höchsten in der Welt wurde in den europäischen Gesellschaften stark reduziert. Die hierarchische Ordnung der Welt mit Gott als dem Höchsten und Absoluten ist zerbrochen. Seit der Aufklärung steht der Mensch im Zentrum und ist das Maß aller Dinge geworden.

Die christliche Kirche hat im Wort umschrieben und definiert, was das Höchste sei. Der Musik wurde eine dienende Rolle zugewiesen, in der sie nach strengen Regeln die Anbetung des Höchsten zu unterstützen hatte.

Heute sind die Verhältnisse genau umgekehrt. Eine bestimmte Religion oder Ethik ist nicht mehr etwas Absolutes, sondern eine bloße Vorlage, aus der in

unserem Fall ein Komponist nach seinem Geschmack oder seinen persönlichen spirituellen Bedürfnissen auswählt. Diese subjektive Wahl dient als Quelle der Inspiration für seine Musik.

Dies birgt zwei Schwierigkeiten: Zum einen muß der Komponist den Zuhörer überzeugen, daß sein spirituelles Denken von Interesse für die Allgemeinheit ist. Dies ist nur sprachlich möglich. Das Reden und Schreiben über spirituelle Angelegenheiten hat aber viele Gefahren und Fallgruben: Unklarheit, Beliebigkeit und Dunkelheit.

Zum anderen muß ein Komponist seine Hörer davon überzeugen, daß sein spirituelles Denken relevant für seine Musik ist. Die Widerspiegelung der spirituellen Gedanken eines Komponisten in seiner Musik ist keine eindeutige Abbildung, sondern vage und abstrakt. So können etwa Elemente von Meditationstechniken musikalisch umgesetzt werden, z.B. die gleichmässige Repetition einer einfachen Formel in langsamen Tempo, was ein Gefühl von Ruhe erzeugt.

Dieser Vorgang ist damit zu vergleichen, wenn sich ein Komponist von mathematischen Theoremen wie der Fibonacci Reihe oder der Chaostheorie musikalisch inspirieren läßt. Dabei geht es nicht um die Diskussion von exakten mathematischen Formeln, sondern um Gedanken und Gefühle eines Komponisten, die bei seiner Beschäftigung mit der Mathematik angeregt werden. Diese sekundären Gedanken versucht der Komponist darzustellen.

In den 70er Jahren begann sich Harvey intensiv mit der Anthroposophie Rudolf Steiners zu beschäftigen.

**Harvey:** "Insbesondere mochte ich die Idee, die Musik zu sein, zur Musik zu werden. Steiner beschreibt, wie wir jede Nacht unbewußt in eine andere Welt gehen, eine Welt, die voller Licht und voller Klänge ist und Komponisten bringen nach meiner Meinung etwas von dieser Erfahrung zurück, wenn es ihnen gelingt, das Bewußtsein wieder zu erwecken. Und er sagt, fortgeschrittene Meditation jenseits eines bestimmten Punktes erreicht dasselbe Bewußtsein, das man im Schlaf erreicht... Es war ihm möglich, zu sehen und zu erfahren, wie man Licht wird... und wie man resonierender Körper wird, wie man ein Klang wird. So phantastisch das klingen mag, für mich ist das reine Poesie. Ich liebe es und es hatte einen sehr lebhaften Effekt auf mich. Es schien mir jedenfalls eine perfekte Beschreibung, wie wir hören. In einem gewissen Sinn hallen wir wider, wir werden die Musik, wenn wir gut zuhören und uns selbst vergessen und alle Dualität verschwunden ist. Das ist also eine Art mystischer Erfahrung jenseits von Dualität, die Erfahrung von Einheit, die Musik am besten vermitteln kann."

**Musik: Bhakti II** (NMC D001, 1989)

(Das Ensemble "Spectrum", eine Gruppe von 11 Musikern und dem Arditti Quartett)

Das war Teil II von "Bhakti", 1982 komponiert im Auftrag des IRCAM, Paris. Es ist für 15 Instrumentalisten und 4-Kanal Tonband geschrieben. Die

elektronischen Klänge unterscheiden sich nur gering von den instrumentalen. Harvey wollte Ambiguitäten zwischen instrumentalen und elektronischen Klängen komponieren, die der Hörer nur schwer unterscheiden kann.

Bhakti, das Sanskrit-Wort für Hingabe, Devotion, ist in 12 Sätze unterteilt und dauert insgesamt 50 Minuten. Harveys Stücke sind oft relativ lange und beanspruchen vom Hörer eine konzentrierte Aufmerksamkeit über lange Zeitspannen. Es ist keine Musik für den schnellen Konsum.

**Harvey:** "Die Mittel, die ich benutze, stammen immer aus der Tradition und ich denke, es ist durchaus möglich, dieses Abenteuer einzugehen und Leute mitzunehmen, wenn man mit etwas beginnt, das vertraut ist und dann in die Dunkelheit geht. Also mit der Elektronik kombiniere ich normalerweise Instrumente und Klänge, die vertraut sind. Ich transformiere sie dann als Teil der Entfaltung des Stücks. Ich mag es, wenn die elektronischen Klänge, die die Instrumente begleiten, an bestimmten Punkten den Instrumentalklängen sehr ähnlich werden, vielleicht sogar von ihnen abgeleitet und dann transformiert werden."

Harveys Hauptinteresse ist es, der Musik ihre spirituelle Dimension zurückzugeben. Nach Harveys Sicht wird sich das Publikum nur dann für Neue Musik interessieren, wenn diese Musik sich mit Dingen beschäftigt, die die Leute spirituell und philosophisch betreffen.

Für Harvey muß Musik die Spannung des Seins artikulieren und diese Spannung auflösen. Harmonisch tonale Musik illustriert diese Dialektik mit ihrer ständigen Ebbe und Flut, harmonischer Spannung und deren Auflösung. Aber das seien nur Spannungen in kleinem Maßstab. Die Musik der Zukunft muß die tatsächliche Ungeheuerlichkeit der Dissonanzen reflektieren und sie auflösen.

Es wird schnell deutlich, wie schwierig oder gar unmöglich es ist, in der rationalen Alltagssprache über derartige spirituelle oder religiöse Erfahrungen zu sprechen. Man kann sie nur andeuten oder auf sie hinweisen. Sie liegen jenseits der Grenzen der normalen Sprache.

**Harvey:** "Gefühl in der Musik wird in meiner Sicht durch die Erfahrung der Einheit erzeugt... Ich denke, die fundamentale Rolle der Musik ist es, nicht auszudrücken, sondern zu zeigen, wie Subjektivität funktioniert. Aber nicht als Bild - es ist eher eine Einladung zu sein, wenn man Musik zuhört. Das Subjekt, der Zuhörer verändert sich ständig, und wenn man Musik hört, ändert man sich kontinuierlich. Es ist gleichsam ein Subjekt im Prozeß, worum es geht. Es ist nicht ein statisches Bild: dies ist der leidende Held, dies ist der triumphierende Held. Du bist der Held. Also fühlst du dich glücklich oder traurig, je nachdem. Es ist vielmehr ein Eins-Sein mit der Musik. Man erfährt sie, während sie sich in einem formalen Prozess entfaltet. Und die Freude an Musik erzeugt tatsächlich eine Menge Konflikte. Ein bedeutendes Musikstück hat sehr kontrastierende Teile, die überhaupt nicht zusammenzupassen scheinen - viele Dualitäten. Aber am Ende hat man das Gefühl von Harmonie. Das ist es. Es ist irgendwie befriedigend auf einer sehr tiefen Ebene. Es ist wie mit dem menschlichen Bewußtsein: viele, viele Konflikte, aber sie sind eine Sache."

"Song Offerings", komponiert 1985, ist ein konventioneller Gesangszyklus von 4 Liedern für Sopran und 8 Instrumente und wurde wiederum von dem Ensemble "Spectrum" beauftragt. Das Stück basiert auf einem Gedicht des Inders Tagore. Song Offerings wurde 1993 mit dem Benjamin Britten Kompositionspreis ausgezeichnet.

**Musik: Song Offerings I** (1989, Nimbus Records NI 567)

London Sinfonietta unter der Leitung von George Benjamin, Penelope Clark (Sopran)

Harvey hat bisher zwei Opern geschrieben. "Passion and Resurrection", 1981 komponiert, ist eine Kirchenoper in 12 Szenen, eine Mischung aus Oper und liturgischem Ritual. Diese Kirchenoper wurde von Martin Neary, Harveys ehemaligen Chormeister, beauftragt. Harveys jüngste Oper "Inquest of Love" wurde 1992 für die English National Opera geschrieben. Harvey verwendete in ihr neben den konventionellen Instrumenten 3 Synthesizer, Tonband und Live-Elektronik.

Harvey (Zitat): "Es ist wichtig, daß in der Kunst etwas gespürt wird - auch wenn es noch so unbeschreibbar mit Worten ist - das von großem Wert für die Gesellschaft ist. Stockhausen und Boulez waren Mitte des Jahrhunderts hauptsächlich damit beschäftigt, die Sprache der Musik zu erneuern. Heute geht es um die Suche nach Sinn jenseits der Bedeutung von Klangstrukturen. Ein Indiz dafür ist die Wiederbelebung der zeitgenössischen Oper."

**Harvey:** "Ich habe ein großes Verlangen, wieder für diese Form des Ausdrucks zu schreiben, wo man Leute in der Musik leben sieht auf der Bühne, wo sie tatsächlich die Musik leben, atmen und empfinden, während sie sich auf der Bühne bewegen, was wiederum ein Modell einer Musik ist, wie man Musik wird."

Harvey verwendet in vielen seiner Werke Musikelektronik. Sie ist immer völlig integriert in die Klangwelt der natürlichen Instrumente.

**Harvey:** "Technologie ist eine Ausdehnung, Verlängerung - genau wie die Klarinette eine Ausdehnung von unserem Mund ist, so ist die Elektronik eine Ausdehnung von Instrumenten."

Das Stück "One Evening" entstand 1994. Es ist für Sopran, Mezzo Sopran, Flöte, Oboe, Horn, Cello, Harfe, 3 elektronische Keyboards und Live-Elektronik geschrieben. Der elektronische Teil wurde im Elektronischen Studio des WDR Köln realisiert.

Es geht Harvey darum, die innere Struktur von einzelnen Klängen zu erforschen anstatt einen Diskurs mit vielen Klängen durchzuführen. Durch die Elektronik eröffnet sich ihm eine poetische Welt von ruhigen, stillen Klängen und deren spirituelle Natur. Der Text stammt aus dem Kamasutra, genauer dem Surajama Sutra, einem Zen-Buddhistischen Text.

"One Evening" hat einen sehr statischen Charakter mit vielen Generalpausen. Technisch geht es um die Beschleunigung von kurzen rhythmischen Zellen und um das Umkippen von Rhythmus in Klangfarbe. Das kreisartige Wiederholen dieser rhythmischen Zellen soll eine Beschwörung der Ich-losigkeit und des Nichts darstellen.

**Musik: One Evenig** (WDR Köln)

**Harvey:** "Ich denke, Musik hat eine wichtige Rolle in der Gesellschaft zu spielen, weil sie meiner Meinung nach die spirituellste aller Künste ist. Spirituell ist vielleicht ein Wort, das einige Leute abstößt, weil es zu eng ist, doch Musik ist die tiefgründigste aller Künste. Es geht in ihr um die Auflösung von Dualismus, der der Grund allen Leidens in der Welt ist - überflüssig zu sagen. Aber Musik ist ein Modell seiner Auflösung: Dualismus auf vielen Ebenen, aber besonders zwischen dem Selbst und dem Anderen, zwischen Subjekt und Objekt. Musik ist ein Modell dafür, daß das unwahr ist. Ich glaube, es ist eine Unwahrheit, eine Illusion; doch wir leben meist gemäß dieser Illusion, wir befinden uns in einem Wahrnehmungskonflikt. Ich meine allerdings nicht, daß Musik die Welt retten wird..."

Harvey verbringt das Winterhalbjahr gewöhnlich in Kalifornien. Stanford University, wo Harvey einen Lehrauftrag hat, besitzt eines der modernsten und besten elektronischen Studios in der Welt. Kalifornien ist durch seine geographische Lage schon immer ein ost-westliches Experimentierfeld in spirituellen Angelegenheiten gewesen. Kein Wunder, daß sich Harvey von dieser Kombination aus High Tech und Spiritualität angezogen fühlt.

(2660 Wörter)